

Commerzbank

## Coming out unter Bankern

**Die Commerzbank fördert das Outing von Mitarbeitern mit eigenen Workshops. Ein Mitarbeiter erzählt seine Geschichte.**

Von GEORG MECK



© Röth, Frank

„Es ist schöner, ehrlich zu leben“, sagt Holger Reuschling.

Seit 25 Jahren arbeitet Holger Reuschling in der Commerzbank. Der Tag, der sein Berufsleben verändert hat, liegt nicht lange zurück, der Banker erinnert sich genau: Es war im Frühjahr, der Konzern hatte seine Führungskräfte zum Meeting in den Taunus geladen. Jeder in dem frisch zusammengewürfelten Team hatte sich vorzustellen: Was haben Sie gemacht? Worauf sind Sie stolz?

Von den sieben Bankern war Reuschling als letzter an der Reihe. Auf seine Laufbahn in der Bank sei er stolz, führte er aus. Und auf seinen persönlichen Weg, es geschafft zu haben, „mich als Homosexueller nicht mehr zu verstellen“. Damit war es raus. „Die Stimmung im Raum war bedrückend“, erzählt der 44 Jahre alte Banker, in führender Position für Geschäftskunden zuständig. Zum Glück dauerte es nicht lange, bis die ersten Mails eintrafen, ihm zu Mut und Offenheit gratulierten, kein böser Kommentar weit und breit. Reuschling war erleichtert, ist es bis heute: „Es ist schön, ehrlich zu sein, auch im Büro authentisch zu leben.“

Als er mit 19 Jahren, ein Junge aus konservativ-bürgerlichem Haus, in der Bank angefangen hat, da dachte er noch: „Zu einem erfolgreichen Banker gehört eine Familie“. Der Erfolg stellte sich ein, Schritt für Schritt ging es nach oben. Geheiratet hat er auch, eine Tochter wurde geboren. Als nicht länger zu verdrängen war, dass es in ihm drinnen anders aussieht, führte der Banker erst ein paar Jahre lang ein „klassisches Doppelleben, wie so viele“. Vor zehn Jahren hat er sich Familie und Freunden offenbart. Erster Teil seiner Befreiung.

## „Es gibt ja auch schwule Kunden“

Nur im Büro ging das Versteckspiel weiter. Jede Einladung, jeder Empfang, ja sogar das banale Gespräch nach dem Urlaub erforderte Ausflüchte und Schwindeleien. Reuschling erfand Kumpel oder Nachbarn, mit denen er unterwegs war, nie sprach er von seinem Partner, wenn dann von einer angeblichen Partnerin. Und doch ahnte er, dass über ihn getuschelt wurde: „Es war bedrückend so zu leben.“ Trotzdem wagte er es nicht, sich zu offenbaren: „Meine Angst von Mitarbeitern und Kollegen anders gesehen und beurteilt zu werden, war riesengroß.“ Zudem konnte er auch nicht abschätzen, wie die Kunden draußen – Mittelständler, Ärzte, Anwälte – auf einen schwulen Banker reagieren. „Als Gesicht der Bank wollte ich Schaden von ihr abwenden.“ Heute weiß er es besser, an der Vertriebsfront könnte er sogar punkten mit seinem Outing: „Es gibt ja auch schwule Kunden. Wer offen mit seiner Homosexualität umgeht, hat vielleicht sogar Vorteile.“

Nun rühmt sich die Commerzbank als Vorreiter in Sachen Diversity, unterstützt am 11. Oktober den aus Amerika importierten „coming-out-day“. Laut Schätzungen sind 5 bis 10 Prozent der Bevölkerung homosexuell. „Ähnlich wird es sich in der Wirtschaft verhalten“, schätzt Barbara David, Diversity Managerin in der Commerzbank. „Wir führen darüber keine Listen. Es muss sich niemand outen, aber wir wollen ein offenes Umfeld dafür schaffen.“

Im Fortbildungsprogramm werden eigene Workshops angeboten: „Coming out in der Commerzbank.“ Seit 2002 hat sich in dem Finanzkonzern mit „Arco“ das größte Netzwerk von „homo-, bisexuellen und transidenten“ Mitarbeitern gebildet mit 501 Mitgliedern aktuell. „19,5 Prozent davon sind Frauen“, sagt der Sprecher, Christian D. Weis. Ein Outing unter Bankern sei meist einfacher als anderswo, glaubt er, etwa im Profifußball.

Diskriminierung ist in der Commerzbank laut Anweisung von höchster Stelle verboten. Und als die Politik noch über die Homo-Ehe gestritten hat, hat der Konzern eingetragene Lebenspartnerschaften schon der Ehe gleich gestellt. „Es gibt keinen Punkt, wo ich als Homosexueller benachteiligt werde“, sagt nun Banker Reuschling – von dem Tag Sonderurlaub für die Hochzeit bis später zur Betriebsrente.

Quelle: F.A.S.